

Wie gelangen wir zu einer besseren Aussprache des Deutschen?

Autor(en): **A.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wind einer neuen Lehre sich wiegen und wägen lassen, aber auch eine neue Sache nicht bloß deshalb verwerfen, weil sie neu ist; denn sie wissen, daß alles gute Alte auch einmal neu war.“

Diese Ausführungen mögen genügen,

um zu zeigen, ob die Geschichte einen pädagogischen Wert hat. Sicher verdient ihre hohe Bedeutung für Schule und Leben, daß wir mit viel Eifer und Fleiß Geschichte studieren und nach einem möglichst vollkommen durchgebildeten Lehrverfahren streben.

Wie gelangen wir zu einer bessern Aussprache des Deutschen?

(Referatstizze von A. K.)

An der Herbstkonferenz der zugerischen Lehrerschaft vom 15. Nov. 1922 hielt Hr. Dr. Th. Hafner, Sek.-Lehrer, Zug, über obige Frage einen inhaltlich und formell gleich mustergültigen Vortrag.

Nachdem er die Wichtigkeit einer guten Aussprache bewiesen und die einzelnen Schwierigkeiten erläutert hatte, stellte er folgende Forderungen für eine gute Aussprache*) auf:

A. Inbezug auf die Vokale:

1. Die Reinheit der Vokale muß möglichst gewahrt werden (man mische a nicht mit o; o nicht mit a; e nicht mit ä; i nicht mit e. Mittel: man halte strenge auf die entsprechenden Mundstellungen!).

2. Es ist namentlich zu achten auf die Länge und Kürze der Vokale der Schriftsprache. (Hauptregel: vor nur einem Mitlaut ist ein Selbstlaut in der Regel lang und geschlossen; vor zwei Mitlauten kurz und offen.)

B. Inbezug auf die Konsonanten:

3. Nach hellen Vokalen, nach l, n, r und in der Nachsilbe chen ist ch weich (palatal) zu sprechen. (Licht, Becher, Fächer, Tälchen, Männchen, durch; nach a, o und u aber hinten (guttural) z. B. ach, doch, Buch.)

4. ft und sp sind im Inlaut und Aus-

laut rein zu sprechen, also: bersten und nicht berschten, fast und nicht fascht.

5. R ist wie gggh zu sprechen.

6. p, t und k sind behaucht zu sprechen.

7. h zwischen zwei Vokalen ist stumm.

8. Nicht zu verwechseln sind p und b, d und t; also nicht: das Bult, boltern, das Dal.

9. sch ist immer stimmlos, d. h. scharf zu sprechen.

10. Zusammenziehungen wie: am Anfang, empaaeren für entbehren, schampar für schandbar, sind zu vermeiden.

Was ist vonnöten, um diesen Minimalanforderungen gerecht zu werden?

1. Eine gründliche phonetische Schulung des Lehrers, besonders schon im Seminar.

2. Das Beispiel einer einwandfreien Aussprache seitens des Lehrers und beim Fachsystem seitens möglichst aller Lehrer.

3. Unablässige, zielbewusste und zweckmäßige Übungen mit den Schülern vom ersten Schuljahr an.

An die obigen theoretischen Ausführungen, welche mit Recht reichen Beifall fanden, schlossen sich praktische Übungen mit 4 verschiedenen Klassen an und zwar Atemübungen, Übungen für k und ch, im Vokalhalten, Chorsprechen, Flüsterübung, angewandte Übungen und 3 Chorvorträge.

„Mein Freund“.

Freunde katholischer Grundsätzlichkeit: Verschafft unserm Schülerkalender „Mein Freund“ in weitesten Kreisen Eingang! Seine Verbreitung gehört zu unserm Kultur- und Arbeitsprogramm.

Nur konsequente Aufklärung und unentwegte Kleinarbeit vermag den Unglauben, der unter dem Deckmantel der Neutralität Einlaß begehrt, von unserer Jugend fernzuhalten.

Freunde: Benützet den Bestellzettel in dieser Nummer!

*) Wir empfehlen allen Kollegen und Kolleginnen, die sich in diese Frage etwas vertiefen wollen und speziell die mundartlichen Verhältnisse der Schweiz zu berücksichtigen haben, die „Deutsche Sprachschule“ von Otto von Greyerz (Verlag A. Francke, Bern) zu besonderem Studium. D. Sch.